

Trvdik, Milan/Wiesmüller, Wolfgang (Hgg.): Stifter und Böhmen.

Stifter-Haus, Linz 2007, 106 S., 10 Abb. (Jahrbuch des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich 14/2007).

Ein schmales, aber gewichtiges Bändchen hat das Adalbert-Stifter-Institut in Linz mit seinem neuesten Jahrbuch vorgelegt, welches die Beiträge eines Kolloquiums aus dem Jahr 2005 zum Thema „Stifter und Böhmen“ versammelt. Nun ist dieses Thema immer wieder in der Forschung behandelt worden, dennoch gelingen den Beiträgen durchaus neue Sichtweisen insbesondere auf Fragen der Rezeption und Wirkung.¹

Wolfgang Wiesmüllers Vergleich der beiden Stifter-Ausgaben, der noch von August Sauer begonnenen „Prag-Reichenberger“ und der neuen „Historisch-Kritischen“, bietet einen überzeugenden Beleg für die wissenschafts-, aber auch kulturhistorischen Kontexte, von denen Editionen determiniert werden. Wiesmüller gelingt mit Hilfe bisher unbekannter Materialien am Beispiel des „Witiko“ der Nachweis von Stifters landespatriotischer bzw. bohemistischer Einstellung, schon die Widmung des Romans an die Stadt Prag dürfe als Ausdruck von Stifters Lokalpatriotismus verstanden werden (S. 9). Der Autor weist aber auch auf den schwierigen Entstehungsprozess des Textes hin, auf das Tauziehen zwischen Verleger und Autor um die Manuskriptabgabe, und wirft ferner einen Blick auf den Prozess der Vorbereitung, in dem sich Stifter schließlich für einen böhmischen Stoff entschied (S. 13).

Einem weiteren Text Stifters, dem „Margarita“-Kapitel in den vier verschiedenen Fassungen der „Mappe meines Urgroßvaters“, nähert sich Johannes John, der Fragen der Textkonstitution unter editionsphilologischen Aspekten behandelt. John arbeitet anhand der unterschiedlichen Versionen von Stifters literarischen Vermessungen unter anderem hinsichtlich der Topografie eine kulturhistorische, gewissermaßen realistische Dimension heraus, durch die der Text zugleich vom Etikett des Biedermeierlichen befreit wird. Die Perspektive, Stifter im Kontext des sich entwickelnden bürgerlichen Realismus zu positionieren, dürfte durchaus neue Erkenntnisse für die Werkrezeption bieten.

Unter dem Titel „Stifters ‚Witiko‘ aus der Sicht eines Historikers“ knüpft Jiří Kořalka an Stifters Landespatriotismus an. Als zentrales Merkmal stellt er die völlige Absenz der Sprachenfrage im „Witiko“ heraus (S. 50). Stifters konservative Utopie erweist sich als ein hierarchisch abgestuftes Mitspracherecht (S. 51), wodurch die Ordnung vor der Anarchie bewahrt werden solle.

Stifters Dichtung bedeute, so Johann Lachinger in seinem Referat „Adalbert Stifter in Böhmen. Biographisch-literarische Wechselwirkungen“, immer auch eine Heimkehr nach Böhmen, sie sei geradezu eine Korrektur des eigenen, gescheiterten

¹ Zur Rezeption in Böhmen siehe vor allem *Maidl, Václav*: Stifters Rezeption in den böhmischen Ländern. In: *Laufbütte*, Hartmut/Möseneder, Karl (Hgg.): Adalbert Stifter. Dichter und Maler, Denkmalpfleger und Schulmann. Neue Zugänge zu seinem Werk. Tübingen 1996, 527-537. – Zum „Witiko“ zuletzt *Becher, Peter*: Adalbert Stifters Witiko – ein Wirkungsdefizit als Ausdruck gescheiterter Integration? In: *Höhne*, Steffen/Ohme, Andreas (Hgg.): Prozesse kultureller Integration und Desintegration. Deutsche, Tschechen, Böhmen im 19. Jahrhundert. München 2005, 219-230 (VCC 103). – Ebenso *Müller-Funk, Wolfgang*: Integration und Integrität: Die böhmischen Länder und die „reichische“ Idee in Adalbert Stifters „Witiko“. In: *Bohemia* 37 (1996) 2, 341-352.

Lebenslaufs – des abgebrochenen Studiums, der erfolglosen Laufbahn als Künstler, der diffizilen Liebesbeziehungen. Stifters bukolische Landschaften erscheinen vor diesem Hintergrund als Sehnsuchtsorte einer heilen Welt.

Roman Prahl befasst sich mit Stifter als „Maler aus böhmischer Perspektive“, der in seinem Werk einen „Einklang zwischen den Landschaftselementen wie Wasser, Felsen, Vegetation und nebelhafter Luftatmosphäre“ (S. 82) suche und dabei aus den zeitgenössischen und traditionellen Methoden der Landschaftsmalerei schöpfe.

Die Rolle August Sauers für die Wiederaneignung Stifters nimmt Peter Becher in den Blick. Sauer gelingt die Modernisierung der Werkrezeption, die Legende von der „leidenschaftslosen Natur“ Adalbert Stifters, vom „Fanatiker der Ruhe“ wird damit destruiert. Sauer erweist sich als ein Literaturhistoriker, „der sich vehement für eine Neubewertung Stifters einsetzt und die Doppelbödigkeit seines Werkes aufzeigt“ (S. 36). Parallel hierzu analysiert Milan Trvdik Stifters Rezeption in der böhmischen akademischen Welt: Diese nahm den Weg vom Sauer-Schüler Pavel Eisner über Vojtěch Jirátko, der Stifter im Rahmen der in der deutschen Germanistik verlaufenden Biedermeier-Debatte verortete, zu Stanislav Sahánek. Paul Kluckhohn, der 1927 in Wien den Begriff des Biedermeier im Kontext einer konservativen Aneignung der Dichtung nach Goethe (im Muster der Klassiker) und gegen die Jungdeutschen entwickelte, transferierte ihn in der Tradition der neuen Geistesgeschichte, die den Positivismus ablöste, aus der Kunst- in die Literaturgeschichte.

Einen Überblick über die Übersetzungen Stifters ins Tschechische mit Schwerpunkt auf den neuesten Erscheinungen liefert Jiří Munzar, während Gerhard Trapp Bezüge zu Johannes Urzidil herausarbeitet. Hana Šmahelová schließlich untersucht in ihrem Aufsatz „Adalbert Stifter und das Problem der ‚Andersartigkeit‘ in der Literaturgeschichte“ die Gründe für die verspätete Rezeption Stifters, wobei sie mit Hinweis auf die Semiotik zwischen den Positionen Bolzanos und Stifters eine Transponierung zweier universalistischer Kommunikationsmodelle erkennt. Hieran schließt sich auch der letzte Beitrag des Bandes zum Einfluss Bolzanos auf Stifter von Alfred Doppler an. Dieser arbeitet zunächst einige der Quellen des „Sanften Gesetzes“ heraus, untersucht dabei die Einflüsse auf Stifter während der Studienzeit in Wien, so durch Andreas von Baumgarten und Carl von Rotteck, um sich dann der These eines Einflusses Bernard Bolzanos auf Stifter zuzuwenden. Allerdings wüsste man an dieser Stelle gerne etwas mehr über den assoziierten „Einfluss“, schließlich standen auch, um ein Beispiel aus dem böhmischen Vormärz anzuführen, Moritz Hartmann und Alfred Meißner auf der einen, Václav Hanka und Josef Jungmann auf der anderen Seite in einem zeitweise engen intellektuellen Austausch, was die eine Seite nicht daran hinderte, zeitweise großdeutsche Ideen zu propagieren, während die andere sich in den Dienst der tschechischen nationalen Emanzipation stellte. Doppler vergleicht dann auf einer argumentationslogischen Ebene Bolzanos Sittengesetz mit Stifters „Sanftem Gesetz“, bei beiden komme es „zu einer Verschmelzung von induktiver und deduktiver Beweisführung“ (S. 88), was für sich genommen natürlich nicht allzu viel besagt. Zumindest überraschend ist die These, dass sich Stifter, wo er sich „auf das Sittengesetz beruft“, „im Gedankenkreis Bolzanos“ bewege (S. 88). Weitau weniger als in der Literatur angenommen, sei er von Kants kategorischem Imperativ beeinflusst: „Nur weil das Sittengesetz bei Stifter nicht auf

den kategorischen Imperativ bezogen ist, lässt es sich mit der Vorstellung eines ‚sanften Gesetzes‘ vereinbaren“ (S. 89). Mit dieser Methode der Andeutung lassen sich dann gar „indirekte“ Einflüsse Bolzanos auf den „Witiko“ postulieren, zumal der „Hauptgewährsmann Stifters für die Geschichte Böhmens der Bolzanist [sic!] Franz Palacky ist, zum andren, weil Stifter den sprachlichen Unterschied zwischen Tschechen und Deutschen völlig außer Acht lässt“ (S. 89). Letzteres trifft zwar auf den „Witiko“ zu, nicht aber auf Bolzano und Palacký, die sehr wohl die sprachlichen Unterschiede und die daraus resultierenden Konflikte, wenngleich mit unterschiedlichen Attributionen, zur Kenntnis genommen haben und die eine Lösung der Sprachfrage nicht durch Negierung des Problems der sprachlichen Divergenz zu erreichen hofften. Es verwundert daher nicht, am Ende auch eine Kolportierung der These Eduard Winters von einer dichterischen Gestaltung Bolzanos in der Erzählung „Kalkstein“ vorzufinden.

An dieser Stelle sei auf die detaillierte Auseinandersetzung mit den in der Stifter-Literatur immer wieder vorzufindenden Andeutungen verzichtet; es möge ein Verweis auf eine bereits 1995 erschienene Polemik mit den „geistes- und literaturwissenschaftlichen Fiktionen“, die auch um die Beziehung zwischen Bolzano und Stifter kursieren, genügen. Deren Lektüre sei all denen empfohlen, die am Konstrukt des „Bolzanisten Stifter“ weiterbauen möchten!²